

Gesichtet und gesiebt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **61 (1986)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesichtet und gesiebt

1986er Prognosen gab es wie üblich zu Hauf. Sie schätzten alle praktisch denselben guten Konjunkturverlauf voraus. Man erhofft sich ein weiteres, wenn auch leicht schwächeres Wirtschaftswachstum. Antrieb soll weniger vom Export als von den gesamthaft etwas gestiegenen verfügbaren Einkommen stammen. Schon einmal, nämlich 1984, hat uns der Inlandkonsum konjunkturell emporgehoben. Die Teuerung erwartet man im laufenden Jahr schwächer als 1985, insbesondere deshalb, weil die *Nationalbank* ihre Geldmengenausweitung knapper als früher halten will. Ob die Arbeitslosigkeit wesentlich sinkt, ist noch ungewisser als anderes. Von den reputierten Instituten nimmt es am deutlichsten die *Basler Arbeitsgruppe für Konjunkturforschung (BAK)* an. Mit einer bleibenden Sockelarbeitslosigkeit rechnet aber jedermann.

Der Bau spielt in den Prognosen keineswegs die Rolle eines *konjunkturellen Antriebmotors*, die ihm in *Aufschwungszeiten* zukommt. 1984 hat der Bund zum letztenmal interveniert und durch ein Bauförderungsprogramm die Konjunktur hochgerissen. Gegenwärtig spricht dafür keine Notwendigkeit. Die verbleibende Arbeitslosigkeit ist eine Folge von strukturellen Veränderungen und als Sockelarbeitslosigkeit eigentlich ein *massiertes Sozialproblem* von aus dem *Erneuerungsprozess* der Wirtschaft Gedrängten. Das will man vielerorts nicht so sehen, weil man noch nicht anerkennt, dass wir die *Sockelarbeitslosigkeit nicht mit Wirtschaftsrestrukturierung und Wachstum wegzubringen* vermögen. Des Sängers Höflichkeit verschweigt hier den Namen des in der Eidgenossenschaft höchstgestellten, für die Konjunktur zuständigen Beamten, der noch vor kurzem den Begriff Sockelarbeitslosigkeit für die Schweiz glatt verleugnete.

Verdichten. Dies Stichwort gilt immer mehr für die Siedlungsformen der Zukunft. Die *Schweizerische Vereinigung für Landesplanung (VLP)* veröffentlichte 1985 die reich bebilderte Schrift «Siedlungsformen der Zukunft, individuelles verdichtetes Wohnen». Die Verfasserin, *Karin R. Lischner* (dipl. Architektin, Zürich), ist eine engagierte Verfechterin des Verdichtens. Aber sie anerkennt auch, dass eine übergrosse Begeisterung dafür oft der Ernüchterung weicht. Summa summarum überwögen aber doch ihre Vorteile, d. h. die der Verdichtung. Grad-

messer dieses Urteils ist die *Humanität des Wohnens*. Vor allem für Kinder seien verdichtete Wohnformen geradezu ein Paradies, und für die Mütter bedeuteten sie mehr Raum für die Gestaltung des eigenen Lebens, weil die Kinder auch bei Nachbarn zu Hause seien. Nebenbei spielt auch die Verdichtung ihre Rolle im neunten und letzten Heft der Reihe «Baugestaltung in den Regionen» der *Bündner Vereinigung für Raumplanung*. Dafür zeugt in «Die Planungsmittel der Gestaltung» insbesondere der Quartierplan «Sur Mulins».

Altern. Dieses Stichwort gilt nicht nur individuell, sondern immer mehr für unsere Gesellschaft. Wenn man bisher vom Altern der Bevölkerung sprach, meinte man die absolut und relativ steigende *Rentnerzahl*. So nahm in der Schweiz der Anteil der über 64jährigen an der Gesamtbevölkerung zwischen 1950 und 1980 von 9,6 auf 13,9 Prozent zu. Anfang 1985 betrug die Rentnerquote 14 Prozent; 2020 kann sie über 20 Prozent steigen. Nicht übersehen sollte man aber auch, dass die *Erwerbsbevölkerung zu altern beginnt*: Teilt man die 15- bis 64jährigen in eine jüngere und eine ältere Klasse auf (15-39 und 40-64), so ist seit 1980 der Anteil der jüngeren Erwerbsklasse rückläufig. Er betrug Anfang 1985 56,4 Prozent. Diese Tendenz setzt sich durch den Eintritt geburtenschwächerer Jahrgänge ins Erwerbsleben fort (*Wirtschaftsförderung*).

Stadt nach ORL. Das *Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung der ETH Zürich* veröffentlichte in DISP 80/81 eine hochinteressante Sondernummer zur Stadtentwicklung. Die Verfasser *Lendi/Rossi/Leibundgut* machen die Stadtentwicklung transparent, verzichten jedoch auf handlungsorientierte Vorschläge. *Professor Lendi* wendet sich abschliessend gegen den Stadtpessimismus und verlangt, dass man die politische Kultur wiedergewinne. Sie sei der Stützpfeiler des Vertrauens, ohne welches es kaum Stadtentwicklungspolitik gebe. «Gut gerbrüllt, Löwe», möchte man beifügen. Und wieder einmal eine Lanze brechen für die politische Soziologie, mit der sich nicht nur das ORL schwertut, sondern die ganze ETH. Wer soll denn die Misere der politischen Kultur mit ihrem Vertrauensverlust durchleuchten, wenn nicht die Politologie? Die Rolle der Jurisprudenz als Gesellschaftswissenschaft bleibe unangefochten, doch wäre

auch zu erkennen, dass *die Sitte stärker ist als das Recht* und sich mit dieser *die Soziologie* praxisorientiert zu beschäftigen hätte.

Abstellen! Das möchte man gegenüber einigen typischen *Auswüchsen* des teilweise Wohnungsnot signalisierenden Marktes ausrufen. Da ist zum Beispiel ein Inserat erschienen, in dem eine 6-Zimmer-Wohnung hochherrschaftlichen Standards in Zürich als frei gemeldet war. Vermietbar für Fr. 4250.- im Monat. An – so die grossräumige 6-Zimmer-Wohnung – *alleinstehende Person oder kinderloses Ehepaar*.

Der Gemeinderat von Givisiez, einer Vorortsgemeinde von Freiburg, hat die *Wohnbewilligung* für sieben erst vor drei Jahren erstellte Mehrfamilienhäuser auf Jahresanfang *rückgängig gemacht*. Grund: die Feuchtigkeit in den Häusern ist unerträglich.

Hat im zweiten Fall wenigstens der Gemeinderat von Giviez den Riegel vorgeschoben, so blieb das im erstgenannten aus. Logischerweise, denn wir kennen keine staatliche Inseratenzensur. Nun ist aber die «*Neue Zürcher Zeitung*» (das Inserat erschien in einem anderen Zürcher Blatt) dafür bekannt, ihr *nicht passende Inserate abzulehnen*. *Wie so tut das nicht die ganze Stadtpresse?*

Planung Installation

Telefon A Schalttafelbau

elektronische Steuerungen

elektrotechnische Unternehmung

Radio- und TV-Installation

Telefon (01) 30144 44

ELEKTRO COMPAGNONI ZÜRICH